(Erstes Blatt)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends, mit Ausnahme des Montags. Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und Walter Lambeck Buchhandlung, Breitestraße 6, bis 1 Uhr Mittags.

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 264 Donnerstag, den 10. November 1898

Deutsches Reich.

Berlin, 9. November.

Aus Damaskus (Syrien) wird gemeldet: Das Kaiserpaar besichtigte Dienstag Vormittag die vor einigen Jahren abgebrannte, jetzt in der Restauration begriffene prachtvolle Omajaden Moschee, sowie drei der interessantesten vornehmen arabischen Häuser, darunter das Haus, in welchem Kaiser Friedrich als Kronprinz im Jahre 1869 wohnte, und das deutsche Konsulat. Das Wetter ist prachtvoll. Mittags heiß, Nachts frisch. Alles wohl.

Die Rückreise des Kaiserpaares wird, wie schon gemeldet, voraussichtlich auf dem Seewege, um Spanien und Frankreich herum, erfolgen.

Die „Kölnische Zeitung" weist darauf hin, daß die Meldung, die deutschen Majestäten würden in Genua landen und von dort die Rückfahrt nach Berlin mit der Eisenbahn ausführen, durch die zuverlässige Nachricht widerlegt erscheine, daß die „Hohenzollern" in Cadiz anlegen wird. Die „Köln. Ztg." fährt dann fort: Von Cadiz wird die Weiterfahrt durch den Atlantischen Ozean und die Nordsee ausgeführt, so daß die Ankunft in einem deutschen Hafen schwerlich vor Ende dieses Monats zu erwarten ist. Jedenfalls erfolgt die Ankunft so, daß der Kaiser am 29. November den Reichstag persönlich eröffnen wird. Schon durch diese Reisebestimmungen wird übrigens bewiesen, wie unbegründet die englische Ausstreuung ist, daß die Abkürzung der Reise in Syrien irgendwie mit politischen Angelegenheiten zu thun habe.

Aus allen inzwischen aus Jerusalem vorliegenden Privatnachrichten geht unzweideutig hervor, daß die körperlichen Anstrengungen aller Theilnehmer an den dortigen Festlichkeiten in Folge der ungewöhnlichen Tropenhitze außerordentlich gewesen sind. Das trifft natürlich auch für die Kaiserin zu, die mehrere Tage über sieben Stunden bei glühender Sonne hat im Sattel zubringen, auch bei langen Wagenfahrten wegen des unbeschreiblichen Staubes und der mangelnden Luftbewegung schwere Strapazen hat durchmachen müssen. Die Kaiserin hat dieselben allerdings vorzüglich überstanden, es ist aber eine selbstverständliche ärztliche Vorsicht, daß das Kaiserpaar nun nicht in wenigen Tagen direkt von dem heißen Süden nach dem kalten Norden zurückkehren, sondern durch eine längere Seefahrt um Spanien, Portugal und Frankreich herum sich für den Eintritt in den Winter körperlich stärken soll.

Der „Germania" zufolge, beschloß die Bischofskonferenz in Fulda, eine Dankadresse an den Kaiser wegen Schenkung des Grundstückes in Jerusalem zu übersenden.

Kaiserin Auguste Viktoria hat das Protektorat über den Verein zur Erhaltung alter Volkstrachten in Lübbecke (Westfalen) übernommen. Es ist dies jedenfalls auf die Vorstellung der Landleute in ihrer Volkstracht gelegentlich des Kaisermanövers auf dem Bahnhof zu Oeynhausen zurückzuführen, die den Beifall der Majestäten in hohem Maaße fand.

Die Kaiserin Friedrich hat von dem Reliefbild ihres verewigten Gemahls, welches die große, an der Villa Zirio in San Remo angebrachte Gedenktafel ziert, sechs Kopien bestellt, um dieselben dem Kaiser, dem Prinzen Heinrich und ihren vier Töchtern zum Geschenk zu machen.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist aus Süddeutschland nach Berlin zurückgekehrt.

Ueber die Errichtung eines dritten Reichskriegshafens auf der Rhede von Danzig hatte der „Ges." berichtet. Hierzu wird nun der „Voss. Ztg." von unterrichteter Seite u. A. geschrieben: Daß schon seit geraumer Zeit mehrfach die Frage des Ausbaus der Danziger Rhede zu einem Kriegshafen erörtert worden ist, bedarf keiner Frage, daß aber heute schon dieses Riesenprojekt irgend eine feste Gestalt angenommen hat, ist mehr als zu bezweifeln. Vielmehr dürften noch lange Jahre vergehen, ehe man überhaupt von der Errichtung eines dritten Kriegshafens wird sprechen können, da der Marineverwaltung durch das Flottengesetz für die nächsten Zeiten große Aufgaben auf anderen Gebieten erwachsen sind.

Die Bedeutung unseres Schiffsverkehrs nach dem Osten. Der Antheil der deutschen Flagge am Verkehr im Suezkanal wächst unausgesetzt und macht jetzt bereits 10,7 Proz. des Gesammtvermögens aus, gegenüber 1 Proz. vor 20 Jahren. Daß unsere Flagge unmittelbar der englischen folgt, ist um so beachtenswerther, als Deutschland erst in jüngster Zeit in Asien einen einzigen Hafen sein Eigen nennt und die australischen Besitzungen im Vergleich zu den Kolonien anderer Länder, klein sind. Es verdient auch hervorgehoben zu werden, daß die größten Schiffe, welche diesen künstlichen Wasserweg benutzen, die deutsche Flagge führen.

Gegen die Einwanderer aus Europa hat die nordamerikanische Regierung neue Maßnahmen getroffen. Danach müssen künftig nicht nur die Zwischendeckspassagiere, sondern auch sämmtliche Kajütenpassagiere, die in den Vereinigten Staaten landen wollen, den Nachweis führen, daß sie nicht mittellos sind und den amerikanischen Armenhäusern nicht zur Last fallen werden, daß sie nicht unter Kontrakt einwandern, ferner keinen unmoralischen Lebenswandel geführt haben und endlich nicht Insassen von Zuchthäusern und anderen Strafanstalten gewesen sind.

Ein Rückgang des Fleischverbrauchs, der in Berlin bereits constatirt worden ist, wird jetzt auch durch die statistischen Nachweise in Charlottenburg und Spandau verzeichnet. Von agrarischer Seite wird indessen jede Fleischnoth nach wie vor strikte in Abrede gestellt und es werden täglich unglaubliche Fälle von Fleischpreisermäßigungen mitgetheilt.

Trotzdem der Stand der Reichsfinanzen so günstig ist, daß ungeachtet der Heeresorganisation, erheblicher Schiffsbauten und Tilgung der Reichsschulden wiederum ein Ueberschuß von 80—90 Millionen Mark zu erwarten ist, so warnt der offiziöse „Hbg. Corr." eindringlich vor einer Verminderung der Steuererlast, da die Ausgabeseite im Reichshaushaltsetat von Jahr zu Jahr anschwillt. Aenderungen im Weltmarkt, Verminderung der Zolleinnahmen nach Ablauf der Handelsverträge seien möglich und müßten in Rechnung gestellt werden. Aber selbst wenn die Noth an das Reich herantrete, öffneten sich noch goldführende Adern, die bisher kaum angeschlagen seien: eine Reichserbsteuer, eine Reichseinkommensteuer, eine Reichsbiersteuer und andere Maaßnahmen mehr. Daß diese Schätze noch ruhen können, beweise aufs Klarste, wie günstig die Reichsfinanzen seien, wie ja denn auch der Deutsche vor allen Culturstaaten noch weitaus am wenigsten per Kopf Steuern und Abgaben zahle. — Wir haben gar kein Verlangen, noch mehr geschröpft zu werden!

Der Handwerker-Delegirtentag, welcher in Schöneberg bei Berlin versammelt war, hat eine sehr entschiedene Resolution gegen die Großbazare angenommen. Der Vorstand des Congresses wurde beauftragt, dem Reichstage eine Petition zu unterbreiten, in der auf die großen Gefahren aufmerksam gemacht wird, die dem Kleinhandel aus dem Fortbestehen der Großbazare erwachsen und in der dem Bedauern Ausdruck gegeben wird, daß die Reichsregierung nicht schon längst die Einrichtung der sogen. Waarenhäuser durch gesetzliche Bestimmungen beschränkt oder ganz beseitigt habe. (Wenn das so leicht wäre!) Des Weiteren nahm der Delegirtentag eine Resolution an, in der die Regierung um schleunige Aufhebung der Grenzsperre zur Behebung der Fleischnoth ersucht wird.

Von den bisherigen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses sind nur 291 wiedergewählt; das neue Haus wird daher nicht weniger als 142 oder nahezu ein Drittel neue Mitglieder zählen. — In dem neuen Gebäude des Abgeordnetenhauses und in dem daran sich anschließenden Ministerialgebäude wird die letzte Hand an die innere Einrichtung der Räume gelegt. — Der Abbruch des Herrenhauses hat begonnen.

Zum Fall Spahn, dem seitens des Reichsgerichtspräsidenten der Urlaub zur Wahrnehmung seines preußischen Landtagsmandates verweigert worden ist, — sein Reichstagsmandat darf Herr Spahn nach wie vor wahrnehmen — bemerkt die „Deutsche Tagesztg.", daß Graf Caprivi als Reichskanzler einem Mitgliede des Reichsgerichts, das sich in einen Landtag wählen lassen wollte, erklärt habe, er werde zu diesem Zwecke niemals Urlaub ertheilen.

Auf Anordnung des Kultusministers Bosse tritt in Berlin am 23. d. Mts. die durch Vertreter der Aerztekammern erweiterte Wissenschaftliche Deputation für das Medizinal-Wesen unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Dr. v. Bartsch zu ihrer diesjährigen Sitzung zusammen. Die Berathungen werden, wie in früheren Jahren, voraussichtlich mehrere Tage dauern und sich diesmal mit einem besonders wichtigen Gegenstande aus dem Bereiche der Gewerbehygiene beschäftigen. Bekanntlich hat die Betheiligung der Medizinalbeamten bei der Errichtung und Veränderung gewerblicher Anlagen, sowie bei der Beaufsichtigung des Betriebes derselben, seit Erlaß der preußischen Gewerbeordnung vom 27. Januar 1845 mehrfache Wandlungen erfahren. In neuerer Zeit werden die Medizinalbeamten nur noch in besonderen Fällen und in beschränktem Umfange zur Mitwirkung herangezogen, und es fragt sich daher, ob nicht die bevorstehenden Vorschriften einer Abänderung in dem Sinne bedürfen, daß den Medizinalbeamten auf dem bezeichneten Gebiete eine weitergehende Mitwirkung eingeräumt wird. Da es sich hierbei um wichtige Fragen der öffentlichen Gesundheitspflege handelt, so ersieht man, daß die bevorstehenden Berathungen der Wissenschaftlichen Deputation eine Angelegenheit betreffen, welche für weite Kreise von nicht geringem Interesse ist.

Die Ausweisungen dänischer Unterthanen aus Nordschleswig dauern fort. Der „Voss. Ztg." wird dazu aus Schleswig geschrieben: „Es handelt sich nicht um politisch Kompromittirte oder Verdächtige, sondern um Dienstboten, ländliche Arbeiter, Frauen und Kinder. Nordschleswig ist verhältnißmäßig schwach bevölkert und hat starken Mangel an ländlichen Arbeitern. Der landwirthschaftliche Betrieb ist in manchen Gegenden nur mit Hilfe dänischer Dienstboten möglich gewesen . . .

Trübe Jahre.

Erzählung von G. v. Schlippenbach.

Nachdruck verboten.

(14. Fortsetzung.)

IX.

In Klampo.

„Nixe, bitte, bringe aunty (Tantchen) diese beiden Briefe", sagt General von Stanitz, indem er die große, schwarzlederne Posttasche öffnet und Benita zwei Briefe einhändigt. „Ich werde meine Correspondenz durchsehen, und dann wollen wir nach der Einzäunung hinter dem Stall gehen, wo die jungen Zuchtpferde eingepfercht sind, ich habe Dir etwas Hübsches zu zeigen."

„Was ist es, Onkel, kannst Du es mir nicht lieber jetzt gleich sagen, ich sterbe vor Neugier", schmeichelte das junge Mädchen, während sie ihn schelmisch von der Seite ansieht und mit ihren langen, blonden Flechten spielt.

„Kleine Mädchen dürfen nicht neugierig sein", sagt der Freiherr und giebt sich Mühe, böse auszusehen, „sie werden sonst früh alt!"

„Ich möchte sehr gerne einige graue Haare und Runzeln haben, dann hättest Du mehr Respect vor meinen ehrwürdigen neunzehn Jahren und könntest mich nicht mehr kleines Mädchen nennen. Siehst Du, ich bin fast so groß, wie Du!" — Sie reckt sich zu ihrer ganzen, schlanken Höhe auf, und obgleich sie auf den Fußspitzen balancirt, reicht sie ihm doch nur bis zur Schulter; denn der Freiherr hat eine wahre Reckengestalt, und in dem letzten Jahr hält er sich wieder stramm und militärisch, „um dem Taugenichts zu imponiren", sagte er lächelnd zu seiner Frau, „sie wächst mir sonst ganz über den Kopf."

Er beugt sich nieder und drückt die Lippen auf ihr Haar: „Nun lauf, zu Aunty und laß mich endlich in Frieden, Wildfang," sagt er zärtlich, „bringe doch Harald mit, er kann uns begleiten!"

Sie hüpft muntrr hinaus und findet Frau v. Stanitz, Lina und ihren Pflegebefohlenen im Garten damit beschäftigt, die ersten Veilchen auf der sonnigen Terrasse zu suchen. Die Generalin ist eine andere, seit die verwaisten Geschwister unter ihren mütterlichen Flügeln leben, sie sieht zufrieden aus und ihr feines Gesicht hat sich gerundet, ihre einst traurigen, braunen Augen blicken freundlich und klar und ihr Gatte ist sehr glücklich über diese Veränderung. Sie sind seit sechs Wochen wieder daheim in Klampo, nachdem sie den Herbst und Winter auf Reisen zugebracht haben. Benita hat die herrlichsten Gegenden Deutschlands kennen gelernt und mit ihren Pflegeeltern einige Monate in Nizza verlebt, dann kehrten sie über Wien und München nach Hause zurück und sind jetzt von Ende Februar an hier. Sie hat das niedrige, alte Haus schon lieben gelernt, seine dunklen Corridore und steilen Treppen sind ihr bekannt und traut, als sei sie ihr Lebenlang hier gewesen, und ihr munteres Lachen weckt wieder wie einst das Echo in denselben, das seit dem Tode Gertas und ihres Bruders verstummt war. Die Sonne des Südens hat beiden Geschwistern unendlich wohlgethan. Während Harald groß und kräftig geworden ist, hat sich die Schönheit der Schwester herrlich entwickelt. Ihre schmächtige Gestalt ist jetzt trotz aller Schlankheit von schönem Ebenmaaß und zartester Rundung, das holde Gesicht ist leicht angehaucht, wie das Innere einer rosigen Muschel, und der Ausdruck sonnigster Fröhlichkeit breitet sich über ihr Wesen. Sie hat an Sicherheit und savoir vivre zugenommen und sieht in den tadellos sitzenden, geschmackvollen Toiletten aristokratisch und vornehm aus, ladylike, wie der englische Ausdruck treffend bezeichnet. Die Salons des Generals öffneten sich in Nizza gastfrei und wurden bald der Sammelpunkt der dort lebenden Aristokratie; denn das schöne blonde Mädchen war der Magnet, der sie füllte. Ein österreichischer Graf und ein italienischer Marchese hatten um ihre Hand angehalten und sie hatte beide Male „Nein" gesagt. Ihr Herz war noch frei und trotz ihres Glückes vergaß sie nie den tiefen Schatten, der ihrem Namen anhaftete. Die Liebe zu ihrem Bruder, die neuen, innigen Bande, die sie geschlossen, füllten ihre Seele so vollständig aus, daß sie meinte, keiner anderen, wärmeren Neigung zu bedürfen. „Nita, sieh doch, wie Lord über meinen Stock springt", ruft Harald lachend, als sie die Briefe abgeliefert hat, „hopp, Lord, hopp, mein gutes Thierchen! Lina will jetzt gar nicht mehr mit mir laufen und spielen", fährt er schwatzhaft fort, und neulich, als ich sie bat, nur ein Mal zu versuchen, über den Stock zu springen, sagte sie, ich sei ein naseweiser Bube!"

Diese Zumuthung ist allerdings recht gewagt; denn die Alte ist unterdessen kugelrund geworden und sieht wie das Bild der Behäbigkeit und Zufriedenheit aus. Benita muß gewaltsam ein herzliches Lachen unterdrücken bei dem Gedanken an Lina und den Stock, sie faßt des Knaben Kinn und sagt, ihn ernst anblickend: „Schäme Dich Harald, so etwas vorzuschlagen, Deine alte, gute Lina kann doch nicht mit Lord gleich behandelt werden."

Er senkt beschämt den hübschen, dunklen Lockenkopf; denn er hängt mit unsäglicher Liebe an seiner Schwester und ein mahnendes Wort von ihr macht ihn gefügig.

„Komm, Liebling," sagt sie, wir gehen zum Onkel, er will uns etwas Schönes zeigen!"

Der General geht in seinem Schreibzimmer auf und nieder, als die Geschwister eintreten, seine Frau ist bei ihm und er sagt eben: „Arved wünscht sich hier in unserer Nachbarschaft anzukaufen. Ich muß heute noch nach Angerresen hinüber. Das Gut soll verkauft werden, ich will mit dem Bevollmächtigten des Besitzers sprechen. Fährst Du mit, Nixe?"

Benita zögert. „Ich weiß nicht, Onkel," sagt sie langsam, „ich fürchte mich, das alte, liebe Haus wiederzusehen." — Ihre Augen sind, ohne daß sie es weiß, voll Thränen.

Der Freiherr zieht liebevoll ihre Hand durch seinen Arm. „Du kannst im Park bleiben, Kind, während ich das Nöthige bespreche, und Harald soll Dir so lange Gesellschaft leisten. Du willst doch mit uns, mein Junge?

Es ist eine Unmöglichkeit, die Ausweisungen mit dem Mantel „nationaler Liebe" zuzudecken. Sie machen den Riß zwischen Dänemark und Deutschland zu einem unheilbaren und werden in Nordschleswig uns nicht eine einzige Stimme gewinnen." — So die freisinnige „Voss. Ztg."; ob ihr Urtheil in dieser Sache richtig ist, wollen wir doch dahingestellt sein lassen. Die dänische Regierung hat übrigens in Berlin diplomatische Vorstellungen erhoben, bisher aber erfolglos.

Der Bundesrath des deutschen Reichs hat einen Entwurf von Bestimmungen über die Einrichtung und die Führung des Vereinsregisters und des Güterrechtsregisters nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs angenommen. Danach erfolgen die Eintragungen in die Register auf Grund einer Verfügung des Amtsgerichts.

Alters- und Invaliden-Renten.

Nach der im Reichsversicherungsamt gefertigten Zusammenstellung, welche auf den Mittheilungen der Vorstände der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten und der zugelassenen Kasseneinrichtungen beruht, betrug die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bis einschließlich 30 September 1898 von den 31 Versicherungsanstalten und den 9 vorhandenen Kasseneinrichtungen bewilligten

Invalidenrenten		360 253
Davon sind in Folge Todes oder Auswanderung der Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Bezuges von Unfallrenten oder aus anderen Gründen weggefallen		107 598
so daß am 1. Oktober 1898 liefen		252 655
gegen . .		238 668
am 1. Juli 1898.		
Die Zahl der während desselben Zeitraumes bewilligten Altersrenten betrug		333 064
davon sind in Folge Todes oder Auswanderung der Berechtigten oder aus anderen Gründen weggefallen		130 980
so daß am 1. Oktober 1898 liefen		202 084
gegen . .		202 630
am 1. Juli 1898.		
Beitragserstattungen		
sind bis zum 30. September 1898 bewilligt		
a) an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind	258 057	
gegen . . .		231 601
b) an die Hinterbliebenen von Versicherten	61 294	
gegen . . .		54 824
zusammen . . .	319 351	
gegen . . .		286 425
bis zum 30. Juni 1898.		

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph wird die Jubiläumstage in Zurückgezogenheit, vielleicht in Ischl, zubringen. Selbstverständlich unterbleibt danach auch der Besuch Kaiser Wilhelm's. — Das älteste Mitglied des österreichischen Kaiserhauses, die verwittwete Großherzogin Maria Antonia von Toscana, ist Montag Nacht 12 Uhr im Alter von 84 Jahren im Schlosse Orth am Traunsee gestorben. Seit dem Verschwinden ihres jüngsten Sohnes (Johann Orth) lebte sie ganz zurückgezogen. Sie soll kurz vor ihrem Tode geäußert haben: „Ich sterbe gern, denn dann werde ich erfahren, ob mein Sohn Johann noch lebt oder ob ich ihn im Jenseits finde." — Von den parlamentarischen Verhandlungen in Wien ist wieder nichts Gutes zu melden. Die Regierung ist fest entschlossen, die Verhandlungen des Reichsraths baldigst zu vertagen, da für sie die Absicht der deutschen Linken, eine ersprießliche Thätigkeit des Parlaments zu verhindern, feststeht. Da die Verhandlungen der Deputationen über den Ausgleich der gemeinsamen Reichslasten endgültig gescheitert sind, so hat Graf Thun so wie so kein Interesse mehr daran, die Verhandlungen im Parlament fortzusetzen.

Rußland. Die Zarin-Wittwe traf in Abes Tuman im Kaukasus zum Besuch ihres ältesten Sohnes, des Großfürsten-Thronfolgers Georg, ein.

Frankreich. Der Kassationshof vernahm Dienstag Nachmittag Mercier, Billot und Cavaignac. Ueber die Verhandlung wird strengstes Stillschweigen beobachtet.

Provinzial-Nachrichten.

— **Marienburg**, 6. November. Ueber außerordentliche Leistungen im Essen erzählt die „Marienburger Zeitung" Folgendes: In unserer Gegend zählen die Leute, welche eine gebratene Gans auf einem Sitze verzehren, nicht zu den Seltenheiten, wie es überhaupt an einem gesegneten Appetite hier nicht fehlt. Wenn die Eiswachen an der Nogat aufziehen, wird in den Wachbuden allerlei Kurzweil getrieben. Besonders großartig sollen die Wachmannschaften im Erzählen von Räubergeschichten sein; sie sollen in dieser Beziehung selbst das kühnste Jägerlatein übertreffen. Man will sogar behaupten, daß bei den Erzählungen die Balken brechen und ein wenig beherzter Mann umfällt. Das nur nebenbei. An einem Abend kam die Unterhaltung auf das Essen. Zwei Wachleute verpflichteten sich, je 4 Pfd. gebratenen Speck aufzuessen und die fette Sauce auszutrinken. Dazu durften sie nur einen halben Schnaps (ca. ¾ Liter) nehmen. Die Wette wurde ohne viele Mühe von den eßlustigen Wachmannschaften gewonnen. — Ein anderer Niederunger, Schuhmachermeister Hantken in Terranowa aß ohne irgend welche Beschwerde zu einer Abendmahlzeit ½ Schock gekochte und ½ Schock rohe Eier, im Ganzen also ein Schock. Am anderen Morgen zum Kaffee konnte er seinem Magen schon wieder ein halbes Pfund Landwurst anbieten. — Den älteren Niederungern wird noch Fleischermeister Stürmer aus Marienburg bekannt sein. Er war weit und breit als starker Esser bekannt. Wenn er auf dem Lande einkehrte, aß er für fünf. Ein Schock Eier verzehrte er häufiger, dazu noch das nöthige Beiwerk. Eines Tages war er aufs Land zum Vieheinkauf gefahren. Das Geschäft war schlecht; er hatte nur ein nettes Kalb auftreiben können, knapp genug für einen Hungrigen zum Frühstück, wie er zu dem Krugwirth, bei dem er eingekehrt war, äußerte. „Na, Sie werden das Kalb nicht aufessen", erwiderte der Krugwirth. Im Nu war die Wette fertig. Stürmer ließ von dem gebratenen Kalb nur Füße, Kopf und Eingeweide übrig und der leichtsinnige Krugwirth mußte die ganze Zeche, einschließlich Kalb, bezahlen. — Na, na!

— **Schwetz**, 7. November. Im hiesigen Kreise soll in letzter Zeit mehrfach die Ruhrkrankheit epidemisch auftreten. Hiernach sind nunmehr die Haus- und Gastwirthe, sowie die behandelnden Aerzte verpflichtet, nicht nur die bösartigen, sondern überhaupt alle Ruhrerkrankungen zur Anzeige zu bringen. Diese Aufforderung soll zunächst bis zum 1. Januar 1899 rechtswirksam sein. — In unserer Stadt sind in den letzten vierzehn Tagen einige Typhusfälle zu verzeichnen. — In Schönau ist ein der Tollwuth verdächtiger Hund getödtet worden.

— **Königl Rehwalde** (Kreis Graudenz), 7. November. Heute früh wurde der hiesige Dekan Wierzbowski im Beichtstuhle vom Schlage gerührt und ist gleich darauf, ins Zimmer gebracht, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, verstorben. Ein aus Rehden herbeigeholter Arzt konnte nur den Tod konstatiren. Der Verstorbene war seit 14 Jahren hiesiger Pfarrer und erfreute sich bei der hiesigen Bevölkerung, ohne Unterschied der Konfession, einer großen Beliebtheit.

— **Elbing**, 7. November. Der Kaiser hat durch Herrn v. Lucanus, den Chef des kaiserlichen Civilkabinets, Herrn Landrath a. D. Birkner aus Anlaß des Ablebens seiner Gattin sein Beileid aussprechen lassen. Die Traue kundgebung übermittelte der Draht am Sonnabend Abend aus Beirut. — Die Cigarrenfabrik von Löser und Wolff wird im nächsten Jahre am zweiten Pfingstfeiertage ihr 25jähriges Bestehen in festlicher Weise begehen. Herr Direktor Pamperin und sechs Arbeiterinnen gehören dem Unternehmen seit seiner Begründung an. — Wegen Betruges in drei Fällen ist der königliche Landmesser und Premierlieutenant der Reserve Hans Pruschinski, zuletzt in Stolp, unter Freisprechung von 6 anderen Betrugsfällen, von dem hiesigen Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Hiergegen hatte sowohl der Angeklagte, als auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Pruschinski ist in Elbing in den Jahren 1895 bis 1897 als Landmesser thätig gewesen und hat während dieser Zeit verschiedene Geschäftsleute um namhafte Beträge geschädigt. Die Strafkammer verurtheilte ihn heute wiederum zu 2 Monaten Gefängniß.

— **Stuhm**, 7. November. Einen jähen Tod fand heute der Gutsinspektor Hilla aus dem benachbarten Hintersee Derselbe war zu Pferde in der Stadt. Auf dem Heimwege bäumte sich das Pferd und überschlug sich, wobei der Reiter sich das Genick abstieß. Da H. ein tüchtiger Landwirth und ein allgemein geachteter Mensch war, wird er von allen Bekannten aufrichtig betrauert.

— **Dirschau**, 8. November. Ueber den Mord und Selbstmord in Käsemark bringt die „D. Z." noch folgenden näheren Bericht: Einen tragischen Abschluß fand am 5. d. Mts. die Ehe des Oekonomen Johannes Prohl zu Käsemark. Derselbe war ca. 3½ Jahre mit seiner Frau Martha, geb. Rausch, verheirathet, lebte aber nur ca. ¼ Jahr mit ihr zusammen. Dann blieb seine Frau bei ihren Eltern, den Hofbesitzer Rausch'schen Eheleuten, und Prohl hielt sich bei seiner Mutter in Käsemark auf. Ueber 2 Jahre schwebte nun schon der Ehescheidungsprozeß. Als am 4. d. Mts. die Ehe gerichtlich geschieden war, lauerte P. am Tage darauf seiner Ehefrau auf, die Morgens vor die Thüre trat, um die Fensterläden zu öffnen, und erschoß sie mit seinem Jagdgewehr. Darauf nahm er den Weg nach Hause, sprach unterwegs noch mit einigen Leuten, theilte ihnen das Vorgefallene mit und als er zu Hause angekommen war, ging er in sein Schlafzimmer und tödtete sich dort selbst durch einen zweiten Schuß. — Weiter erfährt die „D. Z." noch folgendes Nähere: Prohl hat schon vor seiner Verheirathung in ziemlich ungeordneten Verhältnissen gelebt und hatte mit der Mitgift, die er bei seiner Verheirathung von seinem Schwiegervater erhalten, sehr leichtfertig gewirthschaftet. Ein weiterer Zuschuß soll ihm daher versagt worden sein, da der Schwiegervater befürchtete, daß die weiteren Unterstützungen ihn nicht emporbringen würden. Die Ehescheidungsklage wurde nun eingeleitet. Während die Sache schwebte, hatte Prohl die pecuniäre Unterstützung der Staatsbehörden, u. A. auch durch ein Immediatgesuch, in Anspruch genommen.

— **Danzig**, 8. November. Das auf der Schichau'schen Werft erbaute neue Kanonenboot „Iltis" unternahm heute Vormittag eine Probefahrt in See, von der es Abends zurückkehren wird.

— **Tapiau**, 4. November. Ein Familiendrama fand gestern in Frischenau seinen Abschluß. Der Schneider K. daselbst, ein dem Trunke ergebener Mann, hatte schon lange mit seiner Familie in Unfrieden gelebt. Vorgestern lud er sein Gewehr und drohte, seinen Sohn zu erschießen. Diesem war es aber möglich, aus der gefährlichen Nähe seines Vaters zu kommen. K. schien sich zu beruhigen und lockte seinen Sohn wieder an, indem er die Versicherung gab, er wolle ihm nichts thun. Als er nun mit ihm allein in der Stube war, verschloß er die Thür und machte ihm kund, daß sein letztes Stündlein gekommen sei. Er wolle zuerst ihn erschießen und dann sich selbst. Nur mit Mühe gelang es dem jungen Menschen, zu entweichen. Die Nacht darauf hat sich K. selbst erschossen.

— **Baldenburg**, 5. November (Verletzung des Briefgeheimnisses). Seit längerer Zeit erzählte man sich hier, daß Briefe den Adressaten verletzt eingehändigt worden seien. Auf Grund einer bei der Oberpostdirektion zu Bromberg eingegangenen Anzeige wurde eine gründliche Revision durch einen Postinspektor vorgenommen. Es wurden einige der Unterbeamten und Privatpersonen vernommen, wobei ein so belastendes und kaum glaubliches Material gegen den Postverwalter Wegner zu Tage trat, daß dieser dem Postinspektor gegenüber seinen freiwilligen Rücktritt erklärte. Gleichzeitig erfolgte auch wegen verschiedener Dienstverletzungen die Entlassung des Postboten Kanthack jun.

— **Aus der Rominter Haide**, 5. November. (Ende der Nonnenraupengefahr.) Während das Holz hier im Frühjahr infolge der massenhaften Abholzung der niederen Bestände sehr billig war, ist es jetzt, da keine Nonnenraupengefahr mehr vorhanden ist, sehr theuer. Trotz eifrigen Suchens soll man an den Fichtenstämmen keine Eier des Nonnenfalters mehr finden. Jedenfalls ist durch den vielen Regen und Sturm dieses Insekt ziemlich ausgerottet.

— **Königsberg**, 5. November. Der „Palästra Albertina" hat Oberpräsident Graf Bismarck auf besonderes Ersuchen des Vorstandes eine stattliche Eiche aus dem Walde von Varzin zum Geschenk gemacht. Der Eichenbaum wird in dem Garten der Palästra eingepflanzt werden.

— **Gumbinnen**, 5. November. (Verlegung der Regierung) Schon vor zwei Jahren sprach man hier allgemein von der Theilung der beiden Regierungsbezirke Königsberg und Gumbinnen in drei Bezirke, und zwar sollte unser Ort als Regierungsstadt eingehen und die neugebildeten drei Regierungsbezirke ihre Regierungsstädte in Königsberg, Tilsit und Allenstein erhalten. Jetzt erfährt der „Ges.", daß von der Neubildung eines dritten Bezirks vorläufig abgesehen und die hiesige Regierung, welche neben ihrem Hauptgebäude noch in vier anderen Privathäusern untergebracht ist, in ein zusammenhängendes Hauptgebäude nach Insterburg verlegt werden soll Von dieser Maßregel würde wohl der Minister absehen, wenn es gelingen würde, einen so großen Bauplatz ausfindig zu machen, der es gestattet, sämmtliche Regierungsbureaus nebst Wohnung des Regierungspräsidenten in einem Neubau unterbringen zu können.

— **Inowrazlaw**, 7. November. Das Komitee für die Errichtung eines Denkmals Kaiser Wilhelms I. hat mit der Firma Gladenbeck einen Vertrag auf Lieferung eines Denkmals abgeschlossen. Das Postament soll aus schwedischem Granit bestehen und in den Anlagen in der Bahnhofstraße seinen Platz erhalten Die Enthüllung des Denkmals soll spätestens im Herbste 1899 stattfinden.

— **Schneidemühl**, 7. November. Ein Luftballon, in dessen Gondel sich drei Offiziere der Luftschifferabtheilung befanden, kam am Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr in unmittelbarer Nähe des Dorfes Lebehnke zur Erde. Der Ballon, der Vormittags 10 Uhr bei Berlin aufgestiegen war, die Strecke bis Lebehnke also in ca. 7 Stunden zurückgelegt hatte, wurde, ungefähr 7 Centner schwer, noch am Abend mit der Bahn verladen, die Offiziere dagegen begaben sich auf einem Wagen nach Schneidemühl, um dann von hier aus die Rückreise nach Berlin anzutreten.

Lokales.

Thorn, 9. November.

X [**Verein der Liberalen.**] Zur endgültigen Konstituirung des Vereins der Liberalen, dessen Gründnng kürzlich während der Agitation für die Abgeordnetenwahl von dem Abgeordneten Rickert angeregt worden war, fand gestern Abend im großen Saale des Schützenhauses eine Versammlung statt, die von gegen 200 Personen besucht war. Herr Rechtsanwalt Schlee, welcher die Versammlnng leitete, machte in einer kurzen Ansprache darauf aufmerksam, daß die Liberalen in unserem Wahlkreise alle Parteiunterschiede — Alles was sie von einander trennt, beiseite lassen und einig vorgehen müßten. Die Liberalen seien bei uns nicht so stark, daß sie sich den Luxus leisten könnten, besondere Parteigrundsätze zu verfolgen; geeint aber bei geschlossenem Zusammengehen, könnten sie wohl Erfolge gegen die Konservativen erringen. Die Einigung aller Liberalen sei der Zweck des Vereins; dann könne man hoffen, nicht nur die Stadt Thorn mit der Zeit ganz liberal zu machen, sondern auch die kleineren Städte unseres Wahlkreises und das platte Land, besonders die kleineren Besitzer dem Liberalismus zurückzuerobern. — Herr Landrichter Bischoff führte aus: Wir müßten mit allen Kräften danach streben, die Liberalen wieder zu einigen, um dem Liberalismus wieder diejenige Stellung zurückzuerobern, die ihm gebührt. Ueberall: in der Kunst, in der Wissenschaft, im Gewerbe, 2c. stehe das Bürgerthum an der Spitze; ihm, unserem Bürgerthum, gebühre das Verdienst, unsere ganze Kultur zu der hohen Entwickelung geführt zu haben, deren wir uns erfreuen. Im politischen Leben spiele das Bürgerthum aber leider eine geradezu klägliche Rolle. Im Abgeordnetenhause sitzen über 200 Konservative; das sei doch nicht der wahre Ausdruck der Stimmung welche unser Volk beseelt. Zweierlei Gründe seien für dieses Mißverhältniß verantwortlich. Der eine liege in uns selbst: manchem, Arbeiter und kleinen Mann könne man es vielleicht nicht verdenken, wenn er sich vor der öffentlichen Wahl scheue; wenn aber selbst gut gestellte und hochgebildete Männer dies thun, so sei dies unerhört. Das Bürgerthum sei feige, und es könne nur besser werden, wenn die Gesammtheit des Bürgerthums mehr Muth zeige. Der zweite Grund sei das leidige Fraktionswesen. Die Liberalen im Lande stehen sich garnicht so sehr gegenüber wie die Fraktionen es thun; das sei empörend. Wir hätten doch wahrlich Besseres zu thun, als uns gegenseitig in den Haaren zu liegen, und wir werden uns deshalb über die Köpfe der Fraktionsvorstände hinweg zu einem großen Ganzen vereinigen. Möchten die liberalen Fraktionsvorstände sich doch bald eines Besseren besinnen, sonst werde man dereinst auf ihren Grabstein setzen müssen: „Die Liberalen im Lande ihren Todtengräbern!" In dem „Verein der Liberalen" sollen alle besonderen Parteiunterschiede zurücktreten und friedliches Beisammenwirken alle Liberalen vereinigen. — Herr Rechtsanwalt Dr. Stein verlas hierauf die Satzungen des neuen Vereins, wie sie in einer Vorversammlung entworfen sind und allgemeine Billigung gefunden haben. Mitglied kann danach jeder liberale Mann werden. Der Beitrag beträgt mindestens 1 Mark jährlich. Mindestens viermal im Jahre müssen Versammlungen abgehalten werden, in denen Vorträge gehalten und die politischen Zeitverhältnisse erörtert werden. Der Vorstand besteht aus 15 Personen; ihm steht zur Hülfeleistung namentlich außerhalb der Stadt Thorn und auf dem Lande ein Ausschuß zur Seite, dessen Mitglieder der Vorstand ernennt. — Herr Kaliski meint, man müsse doch auch Culm, Briesen 2c. zu den Verein hinzu ziehen. — Redakteur Frank hält gleichfalls eine Ausdehnung der Vereinsorganisation auf den ganzen Wahlbezirk für

---

Der Jubel des Kleinen und des Generals Wunsch bestimmten Nita, nachzugeben; es liegt so wenig Egoismus in ihrem Charakter, daß sie jederzeit sich selbst zu vergessen im Stande ist.

Fünf Minuten später stehen sie bei der Einzäunung, in der fünf bis sechs junge Pferde munter umhertraben. „Sieh her, Nixe," sagte der General, „wie gefällt Dir der Goldfuchs? Nicht wahr, das ist ein famoses Viehchen?"

Unter den eingesperrten zwei- und dreijährigen Füllen fällt sofort das schön gebaute, schlanke Thier auf, das beim Ruf des Freiherrn laut wiehernd auf sie zugaloppirt und sich den glänzenden, seidenweichen Hals streicheln läßt, der in der Sonne wie Gold schimmert. Nita liebt alle Thiere und hat von ihrer Kindheit an eine besondere Vorliebe für Pferde gehabt, seit Flock, ihr kleiner Shettland-Pony ihr treuer Gefährte gewesen, sie ist auch jetzt ganz entzückt von dem Fuchs und fragt: „Wirst Du ihn reiten, Onkel?"

„Nein, Kind, ich habe ja den Schimmel. Aber was meinst Du, ich denke, Nixen könnten ebensogut das Reiten erlernen, um dem alten Onkel Gesellschaft zu leisten? Das Pferd ist ja für Dich bestimmt, es heißt Goldfly und ist von heute ab Dein Eigenthum."

Sie fliegt ihm jauchzend um den Hals. „Ach Onkel, Onkel, Du bist doch der liebste, beste, goldenste Mensch, den es giebt, und wie Du mich verwöhnst! — Wenn ich jetzt unausstehlich, übermüthig werde, ist es nur Deine eigene Schuld."

„Goldfly ist vortrefflich zugeritten," fährt der General fort, sobald er zu Athem kommt; wenn das Reitkleid da ist, das ich in Wien für Dich bestellt habe, kann der Cursus beginnen. Aber ich bin ein strenger Lehrmeister, ein alter Cavallerist verlangt viel von seiner Kunst."

[...] legt salutirend zwei Finger an das dunkle Barett:

„Zu Befehl, Herr General", sagt sie, die Hacken zusammenklappend.

Abends, als sie an dem gemüthlichen Theetisch sitzen, erzählt Herr v. Staniß, daß er das Gut für seinen Neffen gekauft habe und schließt mit den Worten: „Nun, Mary, bekommen wir wieder durch Arved gute Nachbarschaft in Angeresen. Der reiche Banquier, dem das Gut bisher gehörte, lebte ja fast nie dort. Ich habe Alles mit seinem Agenten abgemacht und vom ersten April ist der schöne Besitz in Rottacks Händen."

„Möchte der Wandervogel sich endlich heimisch fühlen!" meint Frau v. Staniß, „hoffentlich heirathet er und gründet sich eine glückliche Häuslichkeit."

Benita hört fast nichts von diesem Gespräch, sie ist an dem Abend etwas stiller als sonst. Sie hat den alten lieben Park von Angeresen wieder gesehen, ihr Brüderlein an der Hand ist sie durch die schattigen wohlbekannten Gänge geschritten und hat die hübschen Leberblümchen gepflückt, die sie schon als Kind zu sammeln liebte. Sie hat Harald von ihrer Mutter erzählt, und wie sie über sie beide wache und sie als Engel umschwebe.

In dem reizenden, kleinen Salon neben ihrem Schlafzimmer, den ihr die Liebe ihrer gütigen Pflegemama mit allem Luxus eingerichtet hat, den man heutzutage als Nothwendigkeit ansieht, hängt das Oelbild ihrer Mutter. Es ist das Einzige, was sie aus ihrer früheren armen Umgebung mitgenommen hat. Sie stellt den Strauß mit den einfachen Waldblumen davor, als Gruß aus der alten Heimath, die die Verstorbene so sehr geliebt hat, so schwer verlassen, um trüben Tagen entgegenzugehen.

Frau v. Staniß merkt, was das Herz ihres Lieblings bewegt, sie ist besonders liebevoll und gütig zu ihr und Nita fühlt so recht, wie dankbar sie ihrem Schicksal sein muß, das ihr warme Sonne gegeben nach düsterem Schatten. —

„Singe uns ein Lied, Nita," bittet der General, „Du hast lange nicht musicirt und Du weißt, wie gern ich Dir zuhöre."

In Italien, im Lande der Musik, ist ihre hübsche Stimme ausgebildet worden, sie singt allerliebst, voll frischer Natürlichkeit und Schmelz, es klingt oft wie Lerchenjubel hindurch. Die Generalin begleitet sehr gut und bald perlen die munteren „Müllerlieder" von den rosigen Lippen des jungen Mädchens. Das neckische „Wohin?" scheint wie für sie componirt; es ist, als höre man den lustigen Mühlbach rauschen, und der alte Herr sagt, als sie geendet: „Du singst ja, wie der glückliche Vogel im Busch. Nixchen!"

„Nixen sind ja zum Singen geschaffen, Onkelchen, und wenn sie so glücklich sind wie ich, möchten sie den ganzen Tag singen, ein frohes Lied nach dem anderen!"

Die Familie Staniß macht jetzt wieder Besuche in der Nachbarschaft und knüpft frühere Beziehungen an; denn Jugend muß gleichaltrigen Umgang haben und Benita hat sich bald Freunde erworben, es entwickelt sich ein lebhafter Verkehr zwischen Klampo und einigen anderen Gütern. In Buchenhaide lebt der Freiherr von Neubrück, der zwei nette erwachsene Töchter hat, und Benita lernt durch sie zuerst die Annehmlichkeiten den Freundschaft kennen. Der Bruder des hübschen Schwesterpaares, ein flotter Heidelberger Student, wird zu den Sommerferien erwartet, er bringt Leben und Abwechselung in die ländliche Stille, es werden jetzt schon Picknicks, Tennis-Partien, Bälle und Theatervorstellungen geplant. So bunt und reich Benitas Leben ist, so erinnert sie sich doch ihrer bescheidenen Freunde, die ihr in den vergangenen trüben Tagen nahe gestanden.

(Fortsetzung folgt.)

geboten; die Fäden, welche die einzelnen Ortsorganisationen mit einander verbinden, müßten in Thorn zusammenlaufen. — Rechtsanwalt Stein erwidert, die Lösung dieser Aufgabe sei dem in den Satzungen vorgesehenen Ausschuß zugedacht. — Es wurden hierauf die Satzungen in der vorliegenden Form genehmigt. In den Vorstand wurden folgende Herrn gewählt: Landrichter Bischoff, Maler Brosche, Bauunternehmer Wilhelm Brosius - Mocker, Stadtrath Emil Dietrich, Redakteur Frank, Kaufmann Glückmann, Landgerichtsdirektor Graßmann, Mittelschullehrer Gruhnwald, Stadtrath Kittler, Redakteur Kretschmer, Klempnermeister Meinas, Ingenieur Raapke-Mocker, Kaufmann Rawitzki, Rechtsanwalt Dr. Stein und Fabrikbesitzer Weese. — Auch in den Ausschuß wurde sogleich eine größere Anzahl liberaler Männer aus Thorn und Umgegend gewählt. Nachdem sich hierauf noch fast sämmtliche in der Versammlung Anwesende in die Mitgliederliste des „Vereins der Liberalen" eingetragen hatten, wurde die Versammlung geschlossen. — Zu weiteren Mitgliederanmeldungen liegen Listen in unserer Geschäftsstelle, Bäckerstraße 39, aus.

+ [Turnverein.] Zu der Turnfahrt am Sonntag waren 32 Turner aus Haupt- und Jugendabtheilung angetreten. Begünstigt von gutem Marschwetter, nahm sie einen befriedigenden Verlauf. Zunächst wurde über Rudak nach Bad Czernewitz maschiert. Dort wurden die Badeeinrichtungen besichtigt, der Brunnen gekostet, vom Aussichtsthurm aus labte sich das Herz an dem schönen Anblicke des Weichselthales. Hierauf wurde bis zu den ersten Häusern von Brzoza weiter marschiert, dann nach Osten der Weg eingeschlagen und am Waldrande durch Berg und Thal über Försterei Rudak und Bruschkrug der Marsch fortgesetzt. Nach dreistündiger Wanderung war das Ziel, der Schießplatz erreicht. Im Restaurant von Schulz wurde Rast gehalten und die müden Wanderer fanden dort ihre Stärkung. — Wir machen darauf aufmerksam, daß die Altersabtheilung am Mittwoch, die Hauptabtheilung am Dienstag und Freitag und die Zöglinge am Montag und Donnerstag 8½ Uhr Abends in der Turnhalle (Gerechtestraße) turnen.

[ ] [Thierschutzverein.] In der kürzlich abgehaltenen Vorstandssitzung machte der Vositzende die Mittheilung, daß er die Anstalten des Deutschen Thierschutzvereins in Berlin besucht habe, um daran ein Muster zu nehmen für das hier zu errichtende Hundeheim. Das Hundeheim soll so eingerichtet werden, daß auch Hunde, deren Herren verreisen, dort in Pension genommen werden können. Es wurde beschlossen, ca. 900 Thierschutzkalender pro 1899 und 100 Stück Lesebüchlein zu beziehen und dieselben zu Weihnachtsbescheerungen 2c. an Schulen, Vereine, Anstalten u. dergl. zu überweisen. Wünsche auf Ueberweisungen der genannten Bücher, welche kostenlos geliefert werden, sind an den Vorsitzenden (Herrn Grenzkommissar Maercker, Brückenstr. 11) zu richten. — Zu dem am 9. d. M. stattfindenden Bazar für die Kleinkinder-Bewahranstalt hat der Verein 60 Stück der genannten Bücher und 60 Thierschutzpostkarten zum Verkauf für die Zwecke des Bazars geliefert; es wird hierdurch gleichzeitig dem Bazar eine Einnahme zugewandt und durch Verbreitung der qu. Schriften werden die Zwecke des Th.-Sch.-V. gefördert. — Mit einer Thüringer Firma ist ein Vertrag zur Lieferung auf Nistkästchen en gros abgeschlossen worden; dieselben werden zum Selbstkostenpreise abgegeben werden; die Ankunft und der Verkauf der Kästchen wird s. Z. bekannt gemacht werden; Herr Kaufmann Kaliski wird den Vertrieb unentgeltlich übernehmen. Es werden zu haben sein: Nistkästchen für Staare, Meisen, Rothschwänzchen, Spechte (Zaunschlüpfer) sämmtliche aus gebohrten Baumstücken und oben mit Klappe zum Oeffnen behufs Reinigung im Herbst; größere Bestellungen (per Postkarte an den Vorsitzenden) mit Angabe der Vogelart wären schon jetzt erwünscht, damit der Bedarf ungefähr übersehen werden kann. — Zu Weihnachten sollen einige städtische Polizeibeamten und Gendarmen, welche sich um den Thierschutz besondere Verdienste erworben haben, sowie einige Droschkenkutscher Prämien erhalten; Bedingung für letztere ist, daß sie — neben sonstiger tadelloser Haltung ihrer Pferde — ohne Auffatzzügel und ohne Scheuklappen fahren. — Für dieses Vierteljahr steht ein Vortrag des Schriftführers, Herrn Seminarlehrer Zerbe, über Vogelschutz in Aussicht; für das nächste Vierteljahr hat sich das Vorstandsmitglied, Herr Lehrer Kowalski, zu einem solchen über „Thierschutz durch die Schule" bereit erklärt. — Von einigen Strafanzeigen wegen Thierquälerei und deren Ausgang wurde Kenntniß genommen. Der Verein beabsichtigt jetzt an vielen Stellen der Stadt, der Vorstädte sowie in Mocker und Podgorz Decken niederlegen zu lassen, welche zum Unterlegen beim Aufrichten gestürzter Pferde dienen sollen. Zahlreiche Ladeninhaber und Lokalbesitzer haben sich in dankenswerther Weise bereit erklärt, desgleichen hat die königliche Kommandantur die Erlaubniß zur Niederlage solcher Decken auf den äußeren Thorwachen zugesagt. Die betreffenden Stellen werden durch Plakate ersichtlich gemacht werden. Es ergeht nun an alle Freunde des Thierschutzes die Bitte, dieses humane Werk durch Lieferung von alten Decken und Teppichen zu unterstützen. Herr Kaufmann M. Kaliski (Elisabethstraße, am neustädt. Markt) ist bereit, dieselben in Empfang zu nehmen. An die Eisenbahn-Verwaltung ist ein Schreiben, betr. Streuen der Brücke gerichtet worden, desgl. an die Polizei-Verwaltung wegen Abstellung der fast täglich zu berechtigten Klagen Veranlassung gebenden Pferdeschindereien an der Weichsel, und endlich an die Fortifikation wegen Freigabe des Verbindungsweges von der Uferchaussee nach dem Rothen Wege, wodurch den Pferden ihre schwere Schlepperarbeit wesentlich erleichtert werden würde. Bei der regen und schon von so manchem Erfolge gekrönten Thätigkeit des Vereins, wäre demselben eine immer noch größere Mitgliederzahl zu wünschen. Zwar ist ja 372 für einen erst im ersten Jahre bestehenden Verein eine ganz stattliche Zahl, aber die hierdurch zusammenkommenden Mittel reichen bei dem geringen Beitrage von einer Mark nicht aus, um den vielen Anforderungen gerecht zu werden, welche die Verbreitung der Thierschutzidee erheischt; der Verein möchte z. B. auch gern alte, kraftlose Perde ankaufen um sie tödten zu lassen, aber hierzu fehlt es noch an Mitteln. — Der Thierschutzverein will nicht nur Thiere schützen: er will durch humane Behandlung der Thiere auch die Menschen veredeln und vor Verrohung schützen. Jeder — namentlich auch Damen sind als Mitglied willkommen.

X [Provinzial-Ausschuß.] Unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungs - Raths Döhn - Dirschau fand gestern in Danzig eine Sitzung des westpreußischen Provinzial-Ausschusses statt, der als Staats-Commissar Herr Oberpräsident v. Goßler beiwohnte. Nach den üblichen geschäftlichen Mittheilungen des Herrn Landeshauptmanns kamen Vorlagen betreffend die Bewilligung von Beihilfen an Ent- und Bewässerungsgenossenschaften, Bewilligungen von Provinzial-Prämien für den Bau von Kreis - Chausseen und Rechnungsangelegenheiten zur Berathung. Morgen wird die Sitzung fortgesetzt.

☐ [Fernsprechverkehr.] Die Theilnehmer an der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Thorn sind von jetzt ab zum Sprechverkehr mit den Theilnehmern an der Stadt-Fernsprecheinrichtung in Gumbinnen zugelassen. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt im Verkehr der beiden genannten Orte 1 Mk.

— [Von der Reichsbank.] Der Reichsbank-Zinsfuß ist auf 5½ Prozent, der Lombard-Zinsfuß auf 6½ Prozent erhöht worden.

ⓢ [Polizeibericht vom 9. November.] Gefunden: Eine Lorgnette in der Breitestraße; ein Fahrrad Nr. 320. — Verhaftet: Niemand.

⊙ Mocker, 8. November. Die hiesigen Kriegsveteranen hielten am Sonntag im Vereinslokal bei Westphal ihre gut besuchte Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Sekretär Schmidt, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er der Orientreise unseres Kaisers gedachte. Redner schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät, in welches die alten Veteranen begeistert einstimmten. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Die vom Vorstande des Gothaer Landes-Veteranen-Verbandes übersandte Resolution wurde eingehend besprochen und beschlossen, derselben zuzustimmen. Mit Rücksicht auf den Beschluß der diesjährigen Generalversammlung, den Delegirten solcher Ortsgruppen, welche nicht in der Lage sind, die Reisekosten zu den Generalversammlungen selbst aufzubringen, keine Entschädigungen aus der Verbandskasse zu gewähren und im Hinblick auf die bezüglich der Geschäftsführung des bisherigen Verbandsvorstandes zu Tage getretenen Mißstände, von deren Abstellung bisher nichts zu spüren ist, wurde ferner beschlossen, pro Kopf und Jahr nur 10 Pfg., statt wie bisher 40 Pfg. an die Verbandskasse abzuführen. Sodann berichtete Kamerad Schmidt über das am 2. Oktober im Victoriasaale zum Besten der Weihnachtsbescheerung bedürftiger und kranker Kameraden stattgehabte Concert. Die auf dasselbe gesetzten Hoffnungen sind schwer getäuscht worden, da nur ein ziemlich spärliches Publikum sich zum Concert eingefunden hatte; es ist daher statt des erhofften Ueberschusses ein Defizit entstanden, was im Interesse der kranken Kameraden sehr zu beklagen ist. Redner gedachte der Schreckensperiode, welche die Stadt Thorn im Jahre 1807 unter dem französischen Marschall Davoust durchmachen mußte, durch dessen Erpressungen der Stadt eine besondere Kriegs-Communal-Schuld im Betrage von 123 975 Thaler erwuchs und die Einwohnerzahl auf 7095 sank bei 679 Feuerstellen. Daß die deutsche Armee die Wiederholung solcher Leidenszeit im Jahre 1870 verhindert hat, scheine in der heutigen Generation fast vergessen zu sein, höchstens denke man bei festlichen Gelegenheiten in humoristischer Weise der alten Veteranen beim Glase Wein und läßt sie hoch leben. Man sammele eifrig für Denkmäler, die Lebenden aber, welche durch Feldzugs-Strapazen aller Art krank und siech geworden sind, werden der Armenpflege überlassen. — Gott bessere es. Die ernste Stimmung, welche die Kameraden nach diesen bitteren Ausführungen ihres Vorsitzenden beherrschte, wurde nur durch die Hoffnung gemildert, daß die königliche Staatsregierung im nächsten Reichstage, der vom letzteren schon im laufenden Jahre gefaßten Resolution, nach welcher den bereits notirten Kameraden die Beihilfe von 120 Mark unverzüglich gezahlt werden soll, Folge geben wird. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten wurde die nächste Sitzung auf Sonntag den 4. Dezember anberaumt.

r Mocker, 8. November. Heute Abend gegen 7½ Uhr wurde hier in der Lindenstraße in der Nähe des Gasthauses „Zur Ostbahn" der Arbeiter Carl Daemert, Lindenstraße 2 wohnhaft, von einem Lastwagen überfahren und getödtet. D. erlitt mehrere Rippenbrüche und eine Quetschung der Brust. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den sofort eingetretenen Tod des D. constatiren. Daemert war unverheirathet und dem Trunke ergeben und es wird angenommen, daß er in trunkenem Zustande unter den Wagen gerathen ist.

[;] Grabowitz, 8. November. Am Sonntag, den 6. d. M. wurde in diesem Winter der erste Familien-Abend in unserer Gemeinde in der Schule zu Grabowitz abgehalten. Das ziemlich große Klassenzimmer konnte die Zahl der Besucher nicht fassen. Herr Pfarrer Ullmann und Herr Lehrer Melchert aus Kompanie hielten Ansprachen. Ein Kinderchor und ein aus den Lehrern der Bezirkskonferenz gebildetes Doppelquartett trug Gesänge vor. Es war ein rechtes Familienleben im Großen, an welchem Alt und Jung seine Freude hatte.

— Culmsee, 7. November. In der Hauptversammlung des Vorschußvereins erstattete der Direktor, Herr Gerichtssekretär Duncker, den Geschäftsbericht für das dritte Quartal. Danach beträgt das Wechselkonto 220 556,67 Mark, die Depositen 161 262,99 Mark. Zum Controleur wurde Herr Lehrer a. D. Stryzewski einstimmig wiedergewählt, ebenso die ausgeschiedenen Aufsichtsrathsmitglieder, die Herren Kaufmann Bark, Gerichtsvollzieher Doellning und Dachdeckermeister Karl Kunz. — An Stelle des nach Schlesien verzogenen Herrn Rechtsanwalts Deutschbein hat sich Herr Gerichtsassessor Peters aus Elbing als Rechtsanwalt hier niedergelassen.

Litterarisches.

Soeben erschien: Karl Böttcher, Kritische Glossen zur Palästinafahrt. Berlin SW., Verlag von Hugo Bermühler. Preis 50 Pfennig.

Vermischtes.

Von einer Belästigung der Reisenden heißt es in einer Plauderei der „Köln. Volksztg.": „Sieh doch mal zu, Emma, wie die Station heißt!" ruft eine Stimme aus dem Hintergrunde des Coupees. — „Maggi!" — „Was, Maggi? Das ist ja 'ne Suppe!" — „Oder Odol?" — „Warum nicht gar, das ist ja ein Zahnwasser." — „Richtig, dort steht es! Aber nein, das ist nur die beste Schuhwichse. Jetzt finde ich vor lauter Schildern den Stationsnamen nicht!" — „Kein Wunder! Die drängen sich auch vor und schreien in leuchtenden Farben in die Augen, während der Name der Station da oben ganz bescheiden und einfach geschrieben steht." — „Das ist unpassend, denn jedes Ding und jeder Name gehört an seinen Ort. Auf einen Kaufladen mag man schreiben, was darin zu haben ist. Anzeigen kann man in die Zeitungen setzen und die Redaktion oder die Geschäftsstelle mag dafür sorgen, daß Ausschreitungen vermieden werden. Der steigende Geschäftsverkehr unserer großen Städte mag es auch rechtfertigen, wenn sich Brandmauern und leere Wände mit derlei Anzeigen füllen, obgleich diese eigentlich auf die dazu bestimmten Säulen und Anschlagtafeln gehören — aber was sollen die Suppen und Seifen, die Sauerbrunnen und Rheumatismuspflaster oder der Kneipp'sche Malzkaffee auf unseren Bahnhöfen und öffentlichen Gebäuden? Kein Ort ist zuletzt mehr sicher vor der Ausschreierei, die sich, wenn die Polizei kein Veto einlegt, selbst an die geheiligten Mauern der Kirchen heranmachen würde. Es ist auch unschön, wenn die Wände aussehen wie der Inseratentheil einer Zeitung, wenn die architektonischen Formen unserer öffentlichen Gebäude, Brücken und Denkmäler verunstaltet werden mit bunten Schildern, Plakaten und manchmal grotesken Malereien. Unsere deutschen Bahnverwaltungen sehen auf Schönheit und Sauberkeit ihrer Beamten. Weder in Frankreich und England, noch gar in Italien sind die Bahnhöfe so stattlich und stilvoll hergestellt wie in Deutschland, nirgends herrscht auch so viel Ordnung und Reinlichkeit. Man ist aber im Begriff, den Anblick der Bahnhofshallen und Bahnsteigplätze durch diese unschönen Schilder verderben zu lassen. Lassen wir doch diese Industrie unseren westlichen und nordwestlichen Nachbarn, bei denen sich, wie z. B. schon in Belgien, schon das Innere des Coupees mit Anzeigen füllt. Kein Berg und Fels, kein Garten und Haus ist schließlich mehr sicher vor diesen stummen Ausrufern, die dem vorüberfliegenden Fahrgast statt der grünen Landschaft und dem grauen Burggemäuer ihr Angesicht zeigen. Wollen wir den Engländern nachahmen, die es, nächst ihren überseeischen Stammesgenossen, in diesen Reklamen am Weitesten gebracht haben? Von Dover bis London kann man das Auge kaum aufschlagen, ohne Pears Soap zu begegnen. Möglich, daß sie die beste Seife ist, obwohl an einem Felsen im schottischen Gebirge vor die Inschrift: „Pears Seife ist die beste!" ein ebenso anspruchsloser Rivale hatte anschreiben lassen: „Nach Browns Seife!" Wenn Privatgesellschaften auf den Vortheil sehen wollen, den solche Nebeneinnahmen bringen, so sollten doch wenigstens die Staatsbahnverwaltungen es unter ihrer Würde halten, so sich mit der Spekulation zu verbrüdern. Rheinische Behörden haben die Firmentafeln und Plakate auf offenem Felde und an Bergwänden verboten und so die schönen Rhein- und Moselufer gesäubert. Möge dieses Vorgehen auch an den Bahnhöfen dem Mißbrauch ein Ende bereiten."

Die Eröffnung des zweiten der volksthümlichen Kurse Berliner Hochschullehrer fand Dienstag Abend im Hörsaal des Anatomischen Instituts der Reichshauptstadt statt. Der Rektor der Universität, Geheimer Medizinalrath Professor Dr. Waldeyer hatte als Thema seines Vortrages das Knochengerüst und die Gelenke des menschlichen Körpers gewählt. Der Andrang des Publikums war wieder gewaltig.

Das Witzblatt „Simplicissimus" wird schon demnächst in Zürich weiter erscheinen. Es sollen auch die übrigen Verlagswerke Langen's von München nach Zürich übergeführt werden.

Ueber Berliner Brodpreise wird berichtet, daß im Oktober der höchste Preis des Roggenbrodes für ein Kilogramm 30,49 und der niedrigste 19,46 Pfg. betrug, der höchste für Weizenbrod (Schrippen) 51,02 und der niedrigste 32,95 Pfg.

Das Gesammtvermögen der Stadt Berlin beträgt z. Z. 329 563 994 Mark gegen 319 978 594 Mark im Vorjahre, also mehr 9 585 400 Mark.

Sechzig Prozent Dividende kann die deutsche Gas-Glühlicht - Aktien - Gesellschaft für das eben abgelaufene Geschäftsjahr zahlen.

Zu einer wissenschaftlichen Ballonfahrt soll im Frühjahr der Fesselballon der Berliner Gewerbeausstellung verwendet werden, um festzustellen, wie lange Zeit sich überhaupt ein allen Ansprüchen der modernen Luftschifffahrt genügender Ballon in der Luft halten kann. Man will dadurch zugleich feststellen, wie lange wohl Andree bei seiner Nordpolfahrt in der Luft hat verbleiben können, zumal er mit seinem Ballon eine Probefahrt nicht gemacht hat.

Eine nächtliche Tragikomödie hat sich im Hause eines jungen Frankfurter Ehepaares abgespielt. Die junge Frau eines Kaufmanns, der das laute Schnarchen ihres Ehemannes mit der Zeit unerträglich geworden war, beschloß, durch Anwendung eines energischen Mittels ihren Gatten von dieser Untugend zu heilen. Unter Beihülfe ihrer Mutter schlich sich die junge Frau Nachts an das Lager ihres im tiefsten Schlafe liegenden Mannes und warf diesem plötzlich ein nasses Tuch über das Gesicht. Der auf solche Weise Aufgeschreckte sprang, da er sich angegriffen wähnte, laut um Hülfe rufend von seinem Lager auf und schlug um sich, wobei der neben dem Bette stehende Nachttisch zu Boden und die Marmorplatte der Schwiegermutter auf den Fuß fiel, sodaß ihre Zehen zerquetscht wurden. Außerdem brach sie einen Finger. Die junge Ehefrau hatte in Folge eines Faustschlages ins Gesicht den Verlust eines Zahnes zu beklagen. Die Scene spielte sich bei vollständiger Finsterniß ab. Man kann sich den Schreck und die Bestürzung der Betheiligten ausmalen, als man endlich die Lampe angesteckt hatte.

20 000 Mark für eine abgeschlagene Hand. Eine junge Dame aus Tungendorf, welcher am 24. März d. Js. bei einem Eisenbahnunfall auf Bahnhof Itzehoe die rechte Hand abgeschlagen wurde, ist vom Eisenbahnfiskus in sehr coulanter Weise entschädigt worden. Es sind ihr nicht nur die Kurkosten erstattet worden, sondern sie hat außerdem noch eine künstliche Hand, sowie die Summe von 20 000 Mark erhalten.

Durch eine Ohrfeige getödtet. Im Streit gab, wie dem „Volk" aus Schweidnitz geschrieben wird, bei einem Tanzvergnügen der Reserveunteroffizier Kuhnt in Sachwitz dem Musikdirigenten Bänsche daselbst eine derartige Ohrfeige, daß B. todt hinfiel.

Ein „Kartoffelerntestreik" ist in Diepholz ausgebrochen. Ein dortiger Bürger wollte seine Kartoffeln mit der Kartoffelrodemaschine ausmachen und hatte sich 22 Leute zum Auffammeln bestellt. Als diese die Maschine sahen, weigerten sie sich, hinter derselben herzugehen und sagten: „Wie wöllt achter dat nige Ding nich upsöken, da deit us de Puckel van weih; und he krigt sine Kartuffeln to früh rut!" Der Landwirth mußte wohl oder übel den alten Pflug anwenden.

Ein weiblicher Schiffsjunge. In einem skandinavischen Seemannsheim im Ostende von London befindet sich gegenwärtig ein sechzehnjähriges Mädchen, welches eine ganze und eine halbe Seereise zwischen England und Amerika als Schiffsjunge mitgemacht hat. Sie nannte sich, als sie erkannt wurde, Alice Amelia Mackinley, es hat sich aber herausgestellt, daß sie die Tochter eines in Newport in Monmouthshire lebenden maltesischen Seemannes Namens Bella ist. Ihr Vater, der amerikanischer Bürger ist, hat wegen des Kohlenarbeiterstreiks keine Stelle auf einem Schiffe bekommen können, und infolge dessen verarmte die zahlreiche Familie. Alice Amelia war einige Jahre im Dienst bei einer Kapitänsfrau und benutzte alle ihre freie Zeit, um Reisebeschreibungen zu lesen und Missionspredigten anzuhören. Sie dachte auch einmal daran, Missionarin zu werden. Einmal bemerkte sie, wenn sie ein Knabe wäre, könnte sie Präsident der Vereinigten Staaten werden. Im August d. J. verschwand sie und in Newport wurde vergeblich nach ihr gesucht; die Blätter meldeten, daß man sie vermisse, jedoch erst vor wenigen Tagen tauchte sie in London wieder auf. Sie hatte den Namen Mackinley angenommen und war Schiffsjunge geworden. — Ein Variété-Theater in New-York hat ihr 50 Dollars pro Woche dafür geboten, wenn sie dort in einer ihren Erlebnissen entsprechenden Rolle auftreten will. — —

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 9. November um 7 Uhr Morgens: + 0,58 Meter. Lufttemeratur: + 0 Grad Cels. Wetter: heier Wind: S. O.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Mittwoch, den 9. November: Meist bedeckt, vielfach Nebel, kälter, Regenfälle. Später auffrischende Wind.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 17 Min., Untergang 4 Uhr 29 Min.
Mond-Aufg. 1 Uhr 41 Min. Vorm., Unterg. 2 Uhr 7 Min. Nachm.

Thorner Marktbericht

von Dienstag, den 8. November.

Stroh (Richt-) pro Ctr.	2,——0,—	Wels pro Pfund . . .	0,40—0,50
Heu pro Centner . .	1,80—2,—	Kaulbarsche „ . . .	0,25—0,—
Kartoffeln „ . .	2,——2,40	Bressen „ . . .	0,30—0,40
Rothkohl 1 Kopf . .	0,10—0,20	Schleie „ . . .	0,40—0,50
Wirsingkohl „ . .	0,10—0,15	Aal „ . . .	0,80—0,95
Blumenkohl „ . .	0,10—0,50	Hechte „ . . .	0,25—0,30
Weißkohl pro Schock .	2,——2,40	Karauschen „ . . .	0,30—0,35
Kohlrabi pro Mandel	0,15—0,25	Barsche „ . . .	0,30—0,40
Winterkohl pro 2 Stauden	0,10—0,—	Zander „ . . .	0,50—0,60
Wrucken pro Ctr. . .	2,——0,—	Karpfen „ . . .	0,——0,80
Mohrrüben 3 Pfund .	0,10—0,—	Barbinen „ . . .	0,30—0,40
Radieschen 3 Bunde .	0,10—0,—	Zärthe „ . . .	0,25—0,30
Salat pro drei Köpfchen	0,——0,10	Weißfische „ . . .	0,15—0,25
Rüben (rothe) p. 3 Pfd.	0,10—0,15	Quappen „ . . .	0,30—0,40
Spinat pro Pfund . .	0,10—0,—	Puten, das Stück . .	4,50—7,—
Aepfel, pro „ . .	0,10—0,25	Gänse, das Stück . .	3,50—8,—
Birnen 1 Pfund . .	0,20—0,30	Enten, das Paar . .	1,80—2,50
Rehfüßchen 1 Teller	0,——0,—	Alte Hühner, das Stück	1,10—1,50
Butter pro Pfund . .	0,80—1,20	Junge Hühner, das Paar	1,10—1,50
Eier, das Schock . .	2,80—3,20	Tauben das Paar . .	0,50—0,70

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	9. 11.	8. 11.		9. 11.	8. 11.
Tendenz der Fondsb.	fest	still	Pos. Pfandb. 3½%	98,30	98,70
Russ. Banknoten.	216,05	216,90	„ 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	216,35	216,30	Poln. Pfdbr. 4½%	100,10	100,10
Oesterreich. Bankn.	169,60	169,70	Türk. 1% Anleihe C	26 25	26,10
Preuß. Consols 3 pr.	94 10	94,40	Ital. Rente 4%	91,20	91,10
Preuß. Consols 3½ pr.	101,60	101,70	Rum. R. v. 1894 4%	91,70	92,—
Prß Consols 3½% abg	101,25	101,40	Disc. Comm. Antheile	195,—	194,60
Dtsch. Reichsanl. 3%	93,40	93,30	Harp. Bergw.-Act.	173,30	172,50
Dtsch. Reichsanl 3½%	101,50	101,60	Nordd. Creditanstalt-Act.	125,—	124,30
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	90.60	90.60	Thor. Stadtanl. 3½%	—,—	—,—
„ „ 3½% „	98,50	98,70	Weizen: loco i. New-York	—,—	75,c
			Spiritus 50er loco.	38,50	37,70

Wechsel-Discont 5½%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 6½%, Londoner Diskont um 2½% erhöht.

Standesamt Thorn.

Vom 27. Oktbr. bis einschl. 7. Novbr. d. J. sind gemeldet:

Geburten.

1. Sohn dem Kaufmann Oskar Winkler. 2. unehl. Tochter. 3. Tochter dem Todtengräber Paul Ziolkowski. 4. Sohn dem Schiffsführer Franz Osinski. 5. Tochter dem Arbeiter Otto Lapinski. 6. Sohn dem Schriftsetzer Rudolph Volgan. 7. unehel. Sohn. 8. Tochter dem Bäckermeister Franz Piepke. 9. Sohn dem Arbeiter Franz Olszewski. 10. Sohn dem Fabrikbesitzer Oskar Thomas. 11. Tochter dem Postschaffner Franz Chilicki. 12. Tochter dem Sergeant-Hornisten Herrmann Uterhardt. 13. Sohn dem Fabrikbesitzer Edmund Tomicki, 14. Tochter dem Eigenthümer Georg Rattelsberger. 15. Sohn dem Arbeiter Anton Zendrzejewski. 16. Tochter dem Kgl. Zeuglieutenant August Kentrat. 17. Sohn dem Kaufmann Eduard Kohnert. 18. Tochter dem Malermeister Julius Krause. 19. Sohn dem Arbeiter Franz Wiesniewski. 20 Tochter dem Gefangen-Aufseher Oskar Stoeppel. 21. uneheliche Tochter. 22. Sohn dem Arbeiter Franz Jankowski. 23. Sohn dem Schmiedemeister Johann Strunskus. 24. Tochter dem Kaufmann Heinrich Jllgner. 25. Tochter dem Arbeiter Johann Buchholz. 26. Bäckermeister Johann Gorczewitz. 27. Tochter dem Arbeiter Eduard Witulski. 28. Tochter dem Schiffbauer Anton Jaruschewski. 29. Tochter dem Zolldeklaranten Robert Hellwig. 30. Tochter dem Schneidermeister August Kühn. 31. unehelicher Sohn. 32. Tochter dem Schiffsführer Konstantin Smarzewski.

Sterbefälle.

1. Restaurateur Gustav Zittlau, 52 J. 5 M. 2 Tg. 2. Musketier Christian Ellners, 21 J. 5 M. 17 Tg. 3. Johanna Kasinski, 1 M. 29 Tg. 4. Maler Wilhelm Geomczewski 55 J. 9 M. 15 Tg. 5. Arbeiter Michael Bronikowski, 47 J. 29 Tg. 6. Conrector a. D. Hermann Ottmann, 78 J. 8 Tg. 7. Arbeiterwittwe Henriette Schmeida, 60 J. 3 M. 20 Tg. 8. Franz Sowinski, 2 M. 16 Tg. 9. Arbeiter Robert Thundt, 37 J. 11 M. 21 Tg. 10. pens. Lehrer Nicolaus Morawski, 63 J. 10 M. 28 Tg. 11 Martha Schubert, 2 J. 4 M. 14 Tg. 12. Emil Nitschkowski, 2 J. 8 M. 13. Paul Trenkel, 9 M. 16 Tg. 14. frühere Eigenthümer Joseph Maczkiewicz, 76 J. 7 M. 16 Tg. 15. Schneidermeister Adam Klementowski, 31 J. 21 Tg. 16. Kutscherfrau Rosalie Pockzynski, 50 J. 21 Tg. 17. Richard Krzysak, 14 Tg. 18. Zimmermannswittwe Ottilie Müller 48 J. 2 Tage.

Aufgebote.

1. Arbeiter Carl Page mit Wtw. Emilie Page geb. Stefanowski — beide Gremboczyn. 2. Glaser Jacob Graumann und Friedrike Held-Bromberg. 3. Arbeiter Friedrich Dyll und Maria Mahrold. 4. Arbeiter Johann Wisniewski-Greuta und Anastasia Zientarski-Gr. Uszer. 5. Arbeiter Stanislaus Nitza und Maria Zentek, beide Grutta. 6. Arbeiter Paul Knauerhase u. Auguste Lehmann, beide Niersdorf. 7. Arbeiter Leon Skrobacki-Mocker u. Franziska Laskowski 8, Maurergeselle Hugo Lack u. Eva Slabnau. 9. Kaufmann Martin Lißner u. Lidia Kredler. 10. Kaufmann Heinrich Lukoschat u. Ella Sztuczko. 11. Arbeiter Robert Damaschke u. Wittwe Johanna Wiesner geb. Lange-Mocker. 12. Arbeiter Heinrich Jostschulte und Anna Steenken, beide Scharmbeckstotel. 13. Arbeiter Franz Janowski-Zakrzewko und Franziska Orlowska-Koryt. 14. Schneider Franz Szmulinski u. Franziska Lamanska. 15. Hausdiener Joseph Bitkowski u. Marianna Kaminski-Rosenberg 16. Stellmachergeselle Johann Lutowski u. Victoria Bankowska, beide Bromberg 17. Steinsetzer Adalbert Olschewski in Mocker u. Marianna Michalski. 18. Tischlergeselle Franz Schmintowski - Marienwerder und Heinriette Usarkowski. 19. Schneider Schulem Kelman-Wongrowitz und Jette Feibusch. 20. Arb. Friedrich Plidzun-Podgorz u. Auguste Dobrick-Mahren. 21. Arb. Michael Kowalski-Zlotterie und Antonie Lipinski-Mocker. 22. Tischler Conrad Böhlke-Schöneck und Selma Wesner-Schiwialken. 23. Besitzersohn Johann Strzeletzki - Blottgarten und Olga Kiesau-Col. Weißhof. 24. Arbeiter Franz Theuerkauf und Emma Bose, beide Pammin. 25. Arb. Anton Selonke-Smasin Abbau und Rosalie Voigt-Olschwetz. 26. Eigenthümer Franz Wisniewski und Wwe. Klara Nennhaus geb. Friedrich. 27. Sergeant im Inf.-Regt. 21 Carl Wilke-Rudak und Emma Boelz. 28. Arb. August Becherer-Charlottenburg und Josepha Mendyka-Berlin. 29. Generalagent Hans v. Trebra-Stolp und Anna Röhl. 30. Arb. Johann Wickland u. Maria Dombrowski-Kanitzen. 31. Betriebsleiter der electr. Kreisbahn Ernst Schumann-Solingen und Martha Bölter. 32. Buchhalter und Kassirer Adolph Verkau und Amanda Schönknecht.

Eheschließungen:

1. Arb. Julian Baralkiewicz mit Katharina Kosinski. 2. Buchhalter Carl Gohritz-Graudenz mit Martha Hintz. 3. Sergeant im Fuß-Artl.-Regt. 11 Georg Busse mit Emma Platt-Rudak. 4. Maurergeselle Felix Jablonowski mit Emma Puch. 5. Arbeiter Stanislaus Melonek mit Elisabeth Kosinski. 6. Maurergeselle Eduard Kupler mit Wwe. Auguste Zier geb. Theise. 7. Photograph Bernhard Kruse mit Wttw. Amanda Rasp geb. Jagmann, 8. Oberfeuerwerker im Fuß.-Art.-Regiment 15 Heinrich Wohlfeil mit Gertrud Rausch. 9. Destillateur Paul Stockmann mit Emma Schmidt. 10. Schuhmacher Bernhard Wodzinski mit Ida Wiese. 11. Maurergeselle Friedrich Janke-Neu-Weißhof mit Anna Kowalewski. 12. Schuhmacher Julius Lau und Auguste Zanz-Mocker. 13. Arbeiter Stephan Rogowski mit Wtw. Konstantia Krisewski geb. Graczyk. 14. Arbeiter Johann Grabowski mit Wttw. Emma Wroblewski geb. Spaeth.

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.